



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 59, Nr. 1, 2021
doi: 10.21243/mi-01-21-08
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Technik formt Kunst

Petra Paterno

Das Kunst- und Kultur-Ressort der Medienimpulse stellt in einer losen Interview-Serie federführende Akteurinnen und Akteure der Medienkunst vor. Im Zentrum dieser Werkstattgespräche stehen künstlerische Positionen und medientechnologische Entwicklungen sowie Fragen nach Arbeitsbedingungen, Archivierung und Ausbildung.

The arts and culture department of Medienimpulse introduces leading actors in media art in a loose interview series. The focus of these workshop discussions are artistic positions and media technology developments as well as questions about working conditions, archiving and training.

1. Einleitung

Den Auftakt zur hier eröffneten Interviewserie bildet nun das Format der Ö1-Sendereihe *Radiokunst – Kunstradio* mit dem Sende-

platz am Sonntag um 23 Uhr; 1987 von der Kunstkritikerin und -journalistin Heidi Grundmann gegründet, versteht sich Ö1 Kunstradio als eine On-Air-Radiogalerie. Jede Sendung wird von Künstlerinnen und Künstlern gestaltet, das Format ist Sendung und Kunstwerk zugleich; auf der Homepage kunstradio.at findet sich das singuläre Radiokunst-Archiv.

Elisabeth Zimmermann ist seit 1992 beim Ö1 Kunstradio tätig. Mit den MEDIENIMPULSEN sprach die Redakteurin und Produzentin über die Definition der Kunstradio-Kunst und die laufenden technischen Herausforderungen.



2. Interview mit Elisabeth Zimmermann

Medienimpulse: Beim Ö1 Kunstradio wird nicht über Kunst berichtet – vielmehr bespielen Künstlerinnen und Künstler selbst die Sendezeit. Wie gestaltet sich diese Zusammenarbeit?

Elisabeth Zimmermann: Wir programmieren etwa sechs bis acht Wochen im Voraus. Viele Aufträge entwickeln sich aber über einen wesentlich längeren Zeitraum. Das Kunstradio gibt es seit 1987, im Lauf der Jahrzehnte haben sich mit vielen Künstlerinnen und Künstlern stabile und äußerst produktive Zusammenarbeiten entwickelt. Wir haben viele Kooperationspartner, arbeiten mit Festivals und Radiostationen auf der ganzen Welt zusammen, produzieren und koproduzieren regional und global.

MI: Können Sie einige Ihrer internationalen Partnerinnen und Partner nennen?

EZ: In Kanada ist das Non-Profit-Radio etwa häufig an Universitäten angesiedelt; die Kunstschaaffenden haben dort seit langem freien Zugang zur Radioproduktion. Wir sind auch in enger Zusammenarbeit mit Vancouver, viele Regionen Südamerikas holen regelrecht auf, viel tut sich in Japan. Innerhalb Europas haben sich neben Wien ebenfalls Berlin und London etabliert, in Italien gibt es Vieles zu entdecken. Generell lässt sich sagen, dass in Ländern mit starken nicht-kommerziellen Radiostationen die Radiokunst einen guten Nährboden findet.

MI: Kann man sich bei Ihnen bewerben?

EZ: Natürlich! Immer wieder treten Künstlerinnen und Künstler mit ihren Arbeiten an uns heran.

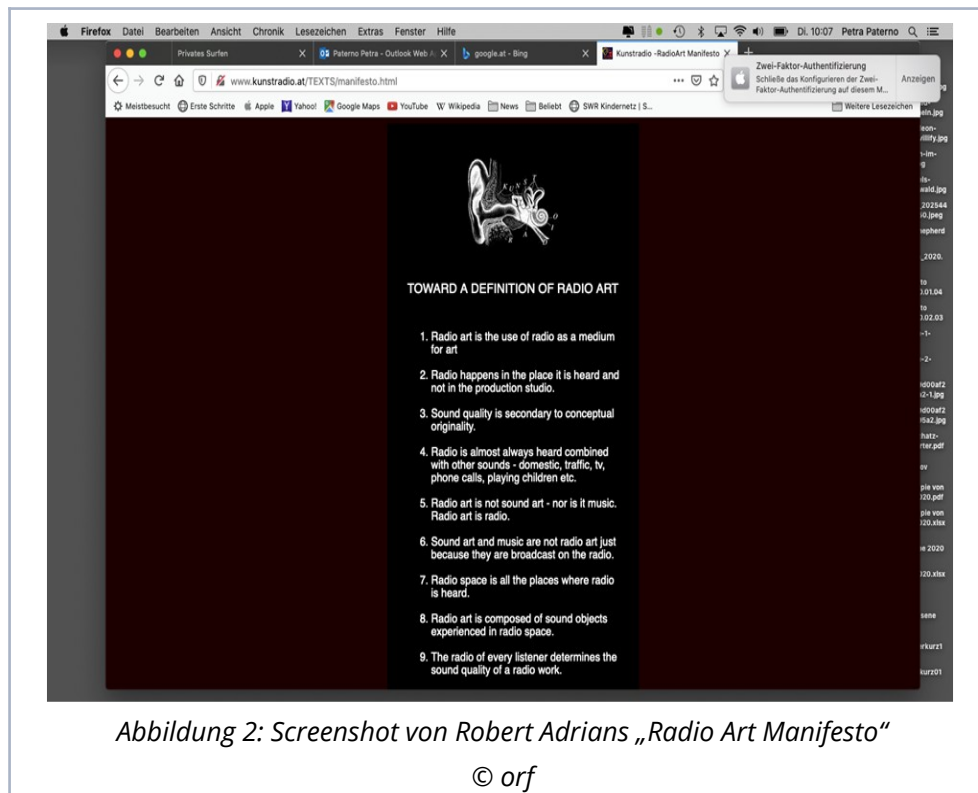
MI: Wie sieht es mit dem technischen Equipment aus?

EZ: Das ist unterschiedlich. Es kommt ganz darauf an, was das einzelne Projekt erfordert. Natürlich können wir unser technisches ORF-Equipment zur Verfügung stellen, häufig gestalten die Kunstschaffenden die Beiträge aber auch an ihren eigenen Geräten. Wir senden nicht nur vorproduzierte Beiträge, sondern übertragen auch live. In den 1990er-Jahren, bevor das Internet flächendeckend präsent wurde, vernetzten wir für einzelne Projekte Radioleitungen länderübergreifend. Damals war das revolutionär. Die Wohnzimmer-Auftritte während des Corona-Lockdowns haben mich an diese Anfangszeit erinnert – obwohl wir in den 1990er-Jahren weiter waren.

MI: Inwiefern?

EZ: Seit 1995 betreibt das Ö1 Kunstradio seine Homepage. Von Beginn an haben wir mit – wie man heute sagen würde - Streaming-Events experimentiert. Anfangs mussten dafür Leitungen noch mühevoll händisch verlegt werden. Wurde die Frage „Can you see me? Can you hear me?“ bejaht, hatte das etwas Elektrisierendes. Technische Qualität und Reichweite sind mittlerweile ungleich besser, aber rückblickend erscheint mir, dass es eine größere Lust gab, mit der Situation spielerisch umzugehen. Wo steht die Kamera? Das Licht? Was macht der Ton? Darüber wurde viel

nachgedacht. Heute scheint das eher nebensächlich: Hauptsache, man sendet.



MI: Radiokunst ist eine interdisziplinäre Kunstform, bewegt sich zwischen den Bereichen Performance, experimenteller Literatur und neuer Musik, ist folglich von vielen Kunstströmungen beeinflusst. Wie definieren Sie Radiokunst?

EZ: Eine gültige Definition ist tatsächlich nicht einfach zu formulieren! Es gibt eine Reihe an Manifesten von Künstlerinnen und Künstlern bzw. Aufsätzen von Medientheoretikerinnen und Medientheoretikern. Robert Adrian, einer der Pioniere der Telekommunikationskunst, der eng mit der Gründungsgeschichte von Ö1-

Kunstradio verwoben ist, brachte es auf die griffige Formel: „Radiokunst findet im Radio statt und ist von Künstlern gemacht.“ Mittlerweile ist selbst diese sehr allgemeine Auslegung schon wieder zu kurz gefasst. Radiokunst findet nicht mehr ausschließlich im Radio statt, Definitionen sind inzwischen so flüchtig wie die Kunstform selbst. Eine gängige Einteilung unterscheidet originäre Radiokunst von vernetzten und kooperativen Projekten – darunter länderübergreifende, mitunter auch zeitlich versetzte Projekte, meist in Verbindung mit Veranstaltungen und Festivals wie der Ars Electronica in Linz, dann gibt es noch den Begriff *expanded radio*, der Interventionen oder Installationen umfasst, die auf Basis von Radiotechnologie konzipiert wurden, jedoch außerhalb des Funkhauses stattfinden.

MI: Gibt es einen Kanon der Radiokunst? Welche internationalen und regionalen Künstler würden Sie dazu zählen?

EZ: Die Sound Sculptures des US-Tonkünstlers Bill Fontana fallen mir ein, dazu der japanische Soundtütler Tetsuo Kogawa. Ich zähle jedenfalls auch die Kanadierin Anna Friz und Concha Jerez und José Iges aus Spanien, sowie Roberto Paci Dalò aus Italien dazu. In Österreich würde ich die Komponisten Volkmar Klien, Rupert Huber, Elisabeth Schimana, Zahra Mani und Mia Zabelka, sowie Reni Hofmüller und *alien productions* erwähnen. Es gibt kaum Künstlerinnen und Künstler, die ausschließlich Radiokunst machen. Für die meisten ist das eine von vielen Ausdrucksmöglichkeiten.



Abbildung 3: Kunstradio-Redakteurin Elisabeth Zimmermann

© Marcus-Andreas Mohr

MI: Warum sind radioföne Kunstwerke im traditionellen Kunstverständnis so gut wie nicht verankert?

EZ: Weil es eine flüchtige Kunst ist, die allein im Moment der Ausstrahlung existiert. Vielleicht liegt es auch daran, dass Radiokunst kommerziell nicht gut verwertbar ist; mitunter gibt es zwar CD-Aufzeichnungen, die jedoch eher der Dokumentation dienen als dem Verkauf. Radiokunst ist vom Kunstmarkt befreit, es ist eine öffentliche, frei zugängliche Kunstform, was für mich das eigentlich Schöne daran ist. Womöglich ist vielen gar nicht bewusst, dass das Alltagsmedium Radio ein Ort der Kunst sein kann. Aber es wird besser! Neulich gab es in Basel eine Ausstellung aus-

schließlich zur Radiokunst, im Berliner Haus der Kulturen der Welt feierte man eine Veranstaltung, überhaupt gibt es immer wieder Festivals, bei denen Radiokunst prominent vertreten ist.

MI: Sollte Radiokunst in der Medienforschung verankert werden? Wie könnten sich Schulen und Universitäten mit dieser Kunstform verlinken?

EZ: Das fände ich ausgesprochen wichtig! Für den Schulunterricht könnte Radiokunst ein äußerst ergiebiges Sujet darstellen, da es frei zugänglich ist, experimentelle Kunstströmungen und technologische Entwicklungen vereint. Wir arbeiten bereits mit dem Wiener Institut für Sprachkunst und der Grazer FH für Mediendesign zusammen. Meines Wissens nach gibt es Universitäten, an denen experimentelles Radio gelehrt wird – siehe die Bauhaus-Universität Weimar.

MI: Das *Ö1 Kunstradio* war visionär zu einer Zeit, als es das Internet praktisch noch nicht gab. Mehr als 30 Jahre später hat sich die Medienlandschaft grundlegend verändert. Wie fordert die technologische Veränderung die Radiokunst heraus?

EZ: Drei Jahrzehnte fühlen sich, zumindest was die technisch-mediale Entwicklung betrifft, wie drei Jahrhunderte an. Der Begriff von Radio hat sich in der vergleichsweise kurzen Zeitspanne komplett verändert, die Medien sind miteinander verschmolzen. Radiokunst war bei jeder dieser technischen Veränderungen ganz vorne mit dabei. Die Technologie formte die Kunst mit, veränderte das Denken, verschob Reichweiten, eröffnete Möglichkeiten.

Technik und Ästhetik hängen gerade bei der Radiokunst eng zusammen.

MI: Wir danken herzlich für das Gespräch ...